

erschienen in: J. Meibauer, M. Steinbach, H. Altmann (eds., 2013), Satztypen des Deutschen. Berlin/New York: de Gruyter, 447-457.

## 20 Akkusativobjektsätze

- 1 Einleitung
- 2 Die verschiedenen Typen der Akkusativobjektsätze
- 3 Korrelate
- 4 Stellungseigenschaften
- 5 Literatur

### 1 Einleitung

Akkusativobjektsätze füllen die Valenzstelle bzw. Argumentstelle eines direkten Objekts. Sie werden daher zu den Komplementsätzen (Ergänzungssätzen) oder Argumentsätzen gerechnet, und aufgrund ihrer Satzgliedfunktion auch als Gliedsätze bezeichnet.

- (1) a. Sie weiß die Antwort auf die Frage.  
b. Sie weiß, dass dies die Antwort auf die Frage ist. (Akkusativobjektsatz)

Als Akkusativobjektsatz können verschiedene Satztypen auftreten. Nach der Art des Einleitungselements unterscheidet man Subjunktionalsätze (durch *dass* und *ob* eingeleitet), *w*-Sätze (durch *w*-Interrogativa eingeleitet), freie Relativsätze (durch *w*- und *d*-Relativa eingeleitet) sowie adverbiell eingeleitete Sätze (durch *wenn* oder *als* eingeleitet). Uneingeleitete Realisierungsformen sind satzwertige *zu*-Infinitivphrasen und Verbzweitsätze.

- (2) *dass*-Satz: Sie weiß, dass er kommt.  
*ob*-Satz: Ob das zutrifft, kann sie nicht wissen.  
*w*-Satz: Sie konnten ermitteln, wer der Täter war.  
freier Relativsatz (durch *w*- oder *d*-Element eingeleitet): Er macht, was er will.  
adverbiell eingeleitete Sätze: Sie finden es gut, wenn er singt.  
Sie fanden es bemerkenswert, als er das Rennen gewann.  
satzwertige *zu*-Infinitivphrase: Alle versprachen ihnen zu helfen.  
abhängiger Verbzweitsatz: Sie meinte, sie hätten genug getan.

Zunächst werden die verschiedenen Realisierungsformen der Akkusativobjektsätze und ihre Beziehungen zu den regierenden Prädikaten im übergeordneten Matrixsatz beleuchtet. In einem zweiten Schritt wird die Rolle der Korrelate behandelt, bevor abschließend auf die Stellungseigenschaften eingegangen wird.

## 2 Die verschiedenen Typen der Akkusativobjektsätze

Ob anstelle eines Objekts in Form einer Nominalphrase im Akkusativ ein Satz auftreten kann und in welchen Realisierungsformen dieser Satz erscheinen kann, wird weitgehend vom regierenden Prädikat im übergeordneten Satz (dem Matrixsatz) festgelegt, d.h. die möglichen Satztypen werden vom Matrixprädikat selektiert. Im Wesentlichen wird die Selektion bestimmter Satztypen an der Stelle eines Akkusativobjekts durch semantische Eigenschaften des Matrixprädikats gesteuert.

### 2.1 Subjunktionalsätze

*Dass* und *ob* sind Subjunktionen (auch Subjunktoren, Komplementierer genannt), die Nebensätze in Komplementfunktion einleiten und Verbendstellung auslösen. Subjunktionen sind reine Satzeinleiter, die im Gegensatz zu satzeinleitenden Interrogativa und Relativa keine Satzgliedfunktion im Nebensatz ausüben.

Obwohl *dass* und *ob* im Gegensatz zu adverbiellen Subjunktionen wie *weil*, *wenn*, *obwohl* etc. relativ bedeutungsarm sind, sind sie doch nicht semantisch leer. *Dass* ist die semantisch neutralste Subjunktion, sie setzt die Proposition als faktisch an. *Dass*-Sätze können somit als das abhängige Gegenstück eines Aussagesatzes gelten. *Ob* dagegen lässt den Wahrheitswert der eingebetteten Proposition offen. *Ob*-Sätze entsprechen damit in ihrem propositionalen Gehalt Entscheidungsfragesätzen, in denen das Zutreffen der Proposition offen gelassen wird. Oppenrieder (1991, 2006) erfasst den Unterschied zwischen *dass*- und *ob*-Sätzen mit dem Merkmal [ $\pm$  geschlossen]. *Ob*-Sätze werden wegen des offenen Wahrheitswertes auch als indirekte bzw. abhängige Fragesätze bezeichnet (s. dazu den nächsten Abschnitt).

Freywald (2008) beobachtet, dass nach *dass*-Sätzen in der gesprochenen Sprache nicht immer Verbendstellung auftritt, sondern dass auch Verbzweitstellung zu finden ist.

- (3) ich weiß, dass herr LAACK hat eine STIFtung gegründet. (ARD, Talkshow Sabine Christiansen, Bsp. bei Freywald (2008: 247), in ihrer Notation wiedergegeben)

Sie argumentiert dafür, dass in dieser Verwendungsweise der Konnektor *dass* nicht als Subjunktion, sondern als Assertivmarker verwendet ist, dem bestimmte Diskursfunktionen zukommen. Sie wertet *dass*-Sätze mit Verbzweitstellung als

eigenständigen Strukturtyp, der eine pragmatische Aufwertung des *dass*-Satzes signalisierere und insbesondere dann auftritt, wenn der Matrixsatz entweder metakommunikative Funktionen wie Aufmerksamkeitssteuerung oder Rederechtsicherung ausübt oder aber epistemische, wertende, evidentielle Information enthält. Mit der Verbzweitstellung gehen die üblichen Vorteile dieses Verbstellungstyps einher, wie ein durch topikale Konstituenten besetzbares oder kontrastiv akzentuiertes Vorfeld.

*Ob*-Sätze sind insofern eine Zwittererscheinung, als sie zum einen Subjunktionalsätze sind, zum anderen jedoch wegen ihres offenen Wahrheitswertes zusammen mit den *w*-Sätzen zu den abhängigen Fragesätzen gerechnet werden.

## 2.2 W-Sätze

*W*-Sätze werden durch *w*-Fragewörter (Interrogativa) eingeleitet, die entweder deklinierbar und somit Pronomina sind (z. B. *wer, was*) oder unflektierbar und zu den Adverbien zu rechnen sind (z. B. *wann, wie, wo, warum, wozu* etc.).

Während Subjunktionen nur satzeinleitende Funktion haben, füllen *w*-Wörter neben ihrer satzeinleitenden Funktion auch die Stelle eines Satzglieds oder Attributs im Nebensatz aus.

- (4) a. Er wollte wissen, wer das getan hatte. (*wer* = Subjekt des Nebensatzes)  
 b. Sie konnten nicht ahnen, wessen Rechte sie verletzt hatten. (*wessen* = Genitivattribut zu *Rechte*)

Wie *ob*-Sätze sind durch *w*-Fragewörter eingeleitete Sätze abhängige Fragesätze, wobei *ob*-Sätze mit ihrem offenen Wahrheitswert Entscheidungsfragen, *w*-Sätze mit der durch das *w*-Element markierten Leerstelle in der Proposition Ergänzungsfragen entsprechen.

Die Bezeichnung abhängiger („indirekter“) Fragesatz sollte nicht dahingehend missverstanden werden, dass mit diesen Sätzen Fragehandlungen ausgeführt werden. Die Ähnlichkeit liegt nicht in der ausgeführten Sprechhandlung, sondern im propositionalen Gehalt. Wunderlich (1976) sieht die regierenden Prädikate in einer mehr oder weniger direkten Beziehung zu Fragesituationen. Als Fragesituationen gelten dabei alle Situationen, in denen sich Unklarheiten ergeben oder mehrere Möglichkeiten bestehen. Diese Situationen sind mit Zuständen der Unsicherheit und des Nichtwissens verbunden. Auf diesen Zustand kann eine Person mit einer sprachlichen oder nicht-sprachlichen Fragehandlung (Ausprobieren, Herumsuchen etc.) reagieren, aber sie muss es nicht. Die regierenden Verben im Matrixsatz unterteilt Wunderlich in folgende Klassen: Sie bezeichnen a) Frageäußerungen und Fragehandlungen (z. B. *fragen*), b) Zustände des Nicht-

Wissens (z.B. *vergessen, nicht wissen*), c) Zustände des Wissens (z.B. *wissen, sich sicher sein*), d) kognitive Prozesse (z.B. *überlegen, nachdenken*), e) Antwortäußerungen und Lösungen einer Frage (z.B. *antworten, mitteilen, erklären*) f) Indifferenzen (z.B. *es egal finden, es für unwichtig halten*).

Bis auf wenige Ausnahmen lässt das regierende Prädikat entweder sowohl *ob*- als auch *w*-Sätze als Ergänzung zu oder beide nicht. Dies kann mit einem gemeinsamen Merkmal dieser Sätze wie [– geschlossen] erfasst werden, so etwa Oppenrieder (2006), der den Unterschied zwischen *ob*- und *w*-Sätzen mit dem Merkmal [ $\pm w$ ] erfasst.

Die Möglichkeit, einen abhängigen Fragesatz anzuschließen, wird jedoch nicht nur vom Matrixprädikat festgelegt. Bestimmte Verben lassen einen abhängigen Fragesatz zu, wenn sie negiert sind oder in einem Fragesatz auftreten (cf. Adger/Quer 2001). Verben, die im Kontext negativer Polarität *ob*-Sätze zulassen, sind immer faktive Prädikate, die Propositionen einbetten, die vom Sprecher als wahr vorausgesetzt werden (Kiparski/Kiparski 1970: 147). Dazu gehören *aufdecken, berichten, erwähnen, erraten, sagen, sehen, klar sein, merken, verstehen, wissen* ... Bei diesen Prädikaten ist auch ein *dass*-Satz möglich. Der Sprecher wählt einen Interrogativsatz, statt die Proposition mit *dass* als gegeben zu markieren, wenn einer der potentiellen Träger der propositionalen Einstellung (meist der Subjektsreferent) nicht den Wahrheitswert des eingebetteten Satzes kennt (Öhl 2007: 411). Öhl erfasst dies mit einem Q-Merkmal, das von pragmatischen Faktoren abhängig ist: „If a proposition does not belong to the common ground – which means there is no knowledge about its truth or falseness, this can be formally represented by Q operating on the truth variable.“ (Öhl 2007: 413f.) Er kommt daher zu dem Schluss, dass *ob* nicht primär ein Marker von eingebetteten Interrogativsätzen, sondern als lexikalische Repräsentation eines „nonveridikalen Operators“ aufzufassen ist, der die Zuweisung eines Wahrheitswerts an den eingebetteten Satz verhindert. In allen Fällen von nonveridikalen Operatoren mit Skopus über faktive epistemische Prädikate treten nicht-wahrheitsbewertete Sätze optional auf, auch ein *dass*-Satz ist möglich.

- (5) a. Er hat nicht gemerkt, *ob/dass* schon alle da waren.  
 b. Hat er gemerkt, *ob/dass* alle da waren?

Bei einer kleinen Gruppe von Prädikaten ist ein *w*-Satz als Ergänzung möglich, ein *ob*-Satz hingegen nicht. Dazu gehört das Verb *aufzählen*, das aufgrund seiner Semantik eingebettete Entscheidungsfragen ausschließt (s. Oppenrieder 2006).

Zudem gibt es Verben, die *ob*-Sätze nur im Kontext negativer Polarität, aber *w*-Sätze auch in polaritätsneutralen Kontexten zulassen.

- (6) a. ?Julia erkannte, ob der Barkeeper mit der Lösung zufrieden war.  
 b. Julia erkannte nicht, ob der Barkeeper mit der Lösung zufrieden war.  
 c. Julia erkannte, wer mit der Lösung zufrieden war.

Eine spezifische Klasse von epistemischen Prädikaten (sog. doxastische Verben) lässt nie einen *ob*-Satz zu, aber unter einem non-veridikalen Operator *w*-Sätze:

- (7) a. Sie glaubt nicht, dass ich Hugo vorhin getroffen habe.  
 b. Du glaubst nicht, wen ich vorhin getroffen habe!  
 c. \*Sie glaubt nicht, ob ich Hugo vorhin getroffen habe.

*W*-Sätze können in diesen Kontexten auftreten (s. 6c, 7b), weil sie in diesem Fall nicht Propositionen mit offenem Wahrheitswert bezeichnen, sondern die Besetzung der *w*-Variable im Kontext als bekannt vorausgesetzt werden kann, diese Sätze somit als [+ geschlossen] gelten können. Die Matrixprädikate bezeichnen epistemische Einstellungen (in der Regel des Subjektsreferenten). Da zu einer Frage keine epistemischen Einstellungen existieren können, ist das Auftreten von *ob*-Sätzen bei diesen Matrixprädikaten ausgeschlossen.

Wie bereits deutlich wurde, können *w*-Sätze nicht-interrogativ sein, das Merkmal [+*w*] ist nicht inhärent mit dem Satztyp Interrogativsatz korreliert (cf. Öhl 2007: 433). Wie Grimshaw beobachtet, können *w*-Sätze auch Exklamativsätze sein, bei denen die *w*-Variable determiniert ist (1979: 284). In diesen Sätzen benennt die Proposition einen extremen Punkt auf einer Vergleichsskala. Hier ist alternativ auch immer ein *dass*-Satz, jedoch häufig kein *ob*-Satz möglich:

- (8) a. Peter jammerte, wie teuer die Miete für seine Wohnung ist.  
 b. Peter jammerte, dass die Miete für seine Wohnung sehr teuer sei.

Auch diese Sätze können mit der Merkmalskombination [+*w*, + geschlossen] erfasst werden, die dafür verantwortlich ist, dass *w*-Sätze auch zu Matrixsätzen auftreten können, die keine *ob*-Sätze zulassen.

## 2.3 Freie Relativsätze

Freie Relativsätze haben im Gegensatz zu attributiven Relativsätzen kein Bezugselement im Matrixsatz. Sie können anstelle einer NP oder PP auftreten, ohne vom Matrixverb selektiert zu sein. Wenn sie durch *w*-Relativa eingeleitet sind, sind sie formgleich mit *w*-Sätzen. Während *w*-Sätze jedoch durch beliebige Fragewörter eingeleitet sein können (*sie wollte wissen, wer/wann/wo/wie/warum* etc.) bestehen für das Einleitungselement eines freien Relativsatzes bestimmte Restriktionen. Zum einen muss das Relativum den semantischen Restriktionen des Matrix-

prädikats für die Stelle, die es ausfüllt, genügen, wobei im Wesentlichen zwischen Person (*wer* in allen seinen Formen) und Sache bzw. Abstraktum (*was*) unterschieden werden kann.

(9) Sie lädt zu ihrer Geburtstagsfeier ein, wen/\*was sie will.

Zudem bestehen auch bestimmte Beschränkungen im Hinblick auf den Kasus des Relativpronomens. Es muss entweder in der vom Verb für diese Stelle geforderten Kasusform<sup>1</sup> stehen (im Fall eines freien Relativsatzes als Akkusativobjekt also im Akkusativ) oder in einer Kasusform, die auf einer Kasushierarchie niedriger anzusiedeln ist, nämlich als Pronomen im Dativ oder als Pronominaladverb (cf. Pittner 1991, 2003, 2007).

- (10) a. Sie lädt ein, wen sie schätzt.  
 b. Sie lädt ein, wem sie zu Dank verpflichtet ist.  
 c. ??Sie lädt ein, wer ihr genehm ist.  
 d. Sie macht, wozu sie Lust hat.

Freie Relativsätze benennen nicht Propositionen, sondern Entitäten wie Personen und Gegenstände. Bei *w*-Elementen geschieht dies in einer indefinit-generalisierenden Weise, während durch *d*-Elemente spezifischer referiert werden kann.

(11) Die dort stehen, kennt sie gut.

Freie Relativsätze lassen sich stets in attributive Relativsätze umformen. Nach Meinung einiger Autoren sind freie Relativsätze eigentlich NPs bzw. DPs, wobei entweder ein leeres Element oder das Einleitungselement als Kopf der Phrase betrachtet wird (cf. van Riemsdijk 2007, Pittner 2007). Der NP-Charakter dieser Sätze wird auch daran deutlich, dass sie im Gegensatz zu anderen Objektsätzen ohne Einschränkung im Mittelfeld auftreten können und dass zu ihnen kein *es*-Korrelat auftreten kann.

- (12) a. Sie hat, was sie gerne bearbeitete, immer sehr zügig erledigt.  
 b. ??Er hat es getan, was er gerne tat.

Gelegentlich ist ein durch ein *w*-Element eingeleiteter Satz ambig, er kann entweder als freier Relativsatz oder als *w*-Satz interpretiert werden:

(13) Sie verrät nicht, wen sie mag.

---

<sup>1</sup> Dabei kommt es auf die konkrete Kasusform an, nicht auf den abstrakten Kasus. Da die Kasusform mit der Akkusativform identisch ist, kann in dem freien Relativsatz in (i) das Relativpronomen im Nominativ auftreten:

(i) Sie macht, was ihm gefällt.

Entweder bezeichnet der Objektsatz in (13) eine Person (in der Lesart als freier Relativsatz) oder aber einen Sachverhalt in der Lesart als *w*-Interrogativsatz (s. dazu Zaefferer 1982, Eisenberg 2006: 323ff.). Der Unterschied wird bei der Setzung eines Korrelats zu dem extraponierten Nebensatz oder des Resumptivums zum linksversetzten Satz deutlich:

- (14) a. Sie verrät es nicht, wen sie mag.  
 a'. Wen sie mag, das verrät sie nicht. (*w*-Interrogativsatz)  
 b. Sie verrät den nicht, den sie mag.  
 b'. Wen sie mag, den verrät sie nicht. (freier Relativsatz)<sup>2</sup>

## 2.4 Adverbiell eingeleitete Sätze

Bestimmte adverbiell eingeleitete Sätze können als Objektsätze fungieren:

- (15) a. Ich hasse es, wenn er mich so ansieht.  
 b. Sie fanden es toll, als er gewann.

Adverbiell eingeleitete Objektsätze weisen jedoch eine Reihe von Besonderheiten auf, die auf ihren primär adverbiellen Charakter hindeuten (s. Fabricius-Hansen 1980). Zum einen muss ein Korrelat (*es* bzw. *das*) auftreten, das insbesondere dann nicht wegfallen kann, wenn der adverbiell eingeleitete Satz vorangestellt ist. Das Korrelat stellt somit die eigentliche Besetzung der Objektstelle dar, die Möglichkeit der Wiederaufnahme des vorangestellten Satzes mit *dann* bzw. *da* oder *so* korrespondiert mit dem adverbiellen Charakter des eingebetteten Satzes.

- (16) a. Wenn er mich so ansieht, (dann) hasse ich **es/das**/\* $\emptyset$ .  
 b. Als er gewann, (da) fanden sie **es/das**/\* $\emptyset$  toll.

Zudem gelten für *wenn*- und *als*-Sätze in Objektfunktion dieselben Tempusregeln wie für die entsprechenden Adverbialsätze (s. Metschkowa-Atanassowa 1983: 134, Bausewein 1990: 136). Adverbiell eingeleitete Objektsätze sind also eine Zwittererscheinung, deren adverbieller Charakter deutlich zutage tritt. Ihre Besonderheit liegt darin, dass sie zusätzlich zu ihrer adverbiellen Funktion gleichzeitig

---

<sup>2</sup> Dass das Resumptivum nicht als morphosyntaktischer Kopf des Relativsatzes zu werten ist, wird daran deutlich, dass linksversetzt freie Relativsätze mit *w*-Element auftreten, bei attributiven Relativsätzen jedoch anstelle eines *w*-Elements ein *d*-Element stehen müsste.

(i) Wen sie kennt, den verrät sie nicht.  
 Den, den/\*wen sie kennt, verrät sie nicht.

für die inhaltliche Füllung der Objektstelle sorgen. Reis (1997) spricht von „nicht-kanonischer Argumentsättigung“ (s. auch Oppenrieder 1991: 264 ff.).

## 2.5 Satzwertige Infinitivphrasen

*Zu*-Infinitivphrasen können anstelle eines *dass*-Satzes auftreten, sie sind insofern satzwertig. Innerhalb dieser Phrasen treten kein Subjekt und kein finites Verb auf, das fehlende Subjekt wird jedoch mitverstanden. Es ist entweder identisch mit dem Subjekt oder Objekt des übergeordneten Satzes, (man spricht dann von Subjekt- oder Objektkontrolle), oder es bleibt unbestimmt und wird im Sinne von *man* interpretiert (sog. arbiträre Kontrolle).

- (17) a. Sie versprachen ihm, beim Umzug zu helfen. (Subjektkontrolle)  
 b. Sie baten ihn, beim Umzug zu helfen. (Objektkontrolle)  
 c. Es wird gebeten, in passender Kleidung zu erscheinen. (arbiträre Kontrolle)

Satzwertige Infinitivphrasen haben einen eigenen Verbalkomplex und eine eigene Felderstruktur. Dies ist daran zu erkennen, dass sie extraponiert (ausgeklammert) im Nachfeld ihres Bezugssatzes stehen können. Zudem kann ein Korrelat zu ihnen auftreten.

- (18) Sie hat (es) ihm versprochen, beim Umzug zu helfen.

Zu bestimmten Prädikaten kann entweder eine satzwertige oder eine nicht-satzwertige *zu*-Infinitivphrase auftreten, die eine kohärente Konstruktion mit dem regierenden Prädikat bildet. Bei einer kohärenten Konstruktion liegt nur ein Verbalkomplex und eine Felderstruktur vor.

- (19) a. ... da er den Wagen zu reparieren versucht hat.  
 b. ... da er versucht hat, den Wagen zu reparieren.

Steht eine *zu*-Infinitivphrase bei solchen Prädikaten im Mittelfeld wie in (19), so kann es sich entweder um eine kohärente Konstruktion mit nur einem Verbalkomplex oder aber eine inkohärente Konstruktion handeln, bei der die *zu*-Infinitivphrase satzwertig ist und eine eigene Felderstruktur aufweist. Für die erste Analysemöglichkeit spricht, dass das infinite Verb zusammen mit seinem Objekt im Vorfeld auftreten kann, für die zweite, dass das infinite und das finite Verb zusammen im Vorfeld stehen können und somit eine Konstituente bilden.

- (20) a. Er hat den Wagen schon zu reparieren versucht.  
 b. [Den Wagen zu reparieren] hat er schon versucht.  
 c. [Zu reparieren versucht] hat er den Wagen schon.



## 2.6 Abhängige Verbzweitsätze

Bestimmte Verben, vor allem solche, die kognitive und Mitteilungsprozesse benennen (*verba dicendi et sentiendi*) sowie davon abgeleitete Nomina lassen Verbzweitsätze als mögliche Realisierungsform ihrer Objektstelle zu.

- (21) a. Sie meinte, sie hätte ihn schon einmal getroffen.  
 b. Hans sagte, er hätte keine Zeit.  
 c. Die Meinung, Salat sei gesund, vertreten viele.

Reis (1997:123) nennt als mögliche Matrixprädikate nicht-faktive, nicht-negative oder negierte Einstellungsprädikate (*glauben, hoffen, meinen, finden, Glaube, Illusion ...*), Gewissheitsprädikate (*klar sein, feststehen, voraussetzen, ... Tatsache, Hauptsache ...*), Sagensprädikate (*sagen, behaupten, erzählen, ... Behauptung, Mitteilung ...*) sowie Präferenzprädikate (*vorziehen, es besser finden ...*).

Dabei kann es als semantisch motiviert gelten, dass zu diesen Prädikaten Objektsätze in der Form eines selbständigen Satzes möglich sind. Nach Reis (1997) wird das Auftreten von Verbzweit-Komplementsätzen durch Elemente ermöglicht, die eine Argumentstelle für Sätze eröffnen, die selbständige Assertionen darstellen. Der Verbzweitsatz als Träger des deklarativen Satzmodus entspricht dabei der semantischen Restriktion, die V2-Prädikate auf ihre propositionalen Argumente projizieren (Reis 1997).

Aufgrund der Tatsache, dass diese Verbzweitsätze die entsprechende Valenzstelle des Prädikats im Bezugssatz füllen, können sie als Objektsätze gewertet werden. Sie weisen jedoch eine Reihe von Besonderheiten auf, die mit ihrer Form einhergehen, die der eines selbständigen Aussagesatzes entspricht.

Abhängige Verbzweitsätze können nicht vorangestellt im Vorfeld auftreten und sie lassen im Allgemeinen keine Korrelate zu.<sup>3</sup>

- (22) ??Sie sagte es, sie würde nicht kommen.

Scheinbar vorangestellte abhängige Verbzweitsätze sind als selbständige Sätze zu werten, denen die Redeeinleitung in Form einer Parenthese beigefügt wird. Diese Parenthese kann auch in den Satz eingeschoben sein, der zwar eine Argumentstelle des Einschubs füllt, jedoch als syntaktisch selbständiger Satz zu werten ist.

<sup>3</sup> Hegedüs (2007) beobachtet in nächstsprachlichen Texten Korrelate zu Verbzweitsätzen:

(i) Aber das kann ich dir sagen, mich hörst de seither kein Wort nicht schelten, seit dem Stierkampf ... (Achtenbusch, Gast, zit.n. Hegedüs 2007: 260)

Hier stellt sich jedoch die Frage, ob es sich nicht eher um ein deiktisches Pronomen handelt, das auf einen selbständigen Satz verweist.

- (23) a. Er habe davon noch nie etwas gehört, sagte er voller Überzeugung.  
 b. Er habe, sagte er voller Überzeugung, davon noch nie etwas gehört.

Zwischen den beiden Extremen, Verbzweitsätze in Objektfunktion wegen ihrer Form als selbständige Sätze aufzufassen oder sie wegen ihrer Eigenschaft, eine Valenzstelle im übergeordneten Satz zu füllen, als normale subordinierte Sätze zu behandeln, wählt Reis (1997) einen Mittelweg. Sie argumentiert dafür, dass es sich um „relativ unintegrierte Nebensätze“ handelt, die nicht wie andere Objektsätze im Nachfeld stehen können, sondern in einer Position danach, die sie als „Nachstellung“ bezeichnet.

### 3 Korrelate

Als Korrelat zu extraponierten Akkusativobjektsätzen kann *es* oder *das* auftreten. Altmann (1981:65 ff.) geht davon aus, dass Extraposition bei Nachfeldstellung von Nebensätzen nur dann vorliegt, wenn eine progrediente Integration ohne Pause vorliegt.<sup>4</sup> Korrelate zu extraponierten Sätzen werfen eine Reihe von Fragen auf:

- Wer ist der „eigentliche“ Repräsentant der Argumentstelle, das Korrelat, der Nebensatz oder beide zusammen?
- Wie ist das syntaktische Verhältnis zwischen Korrelat und Nebensatz?
- Wie lassen sich die Unterschiede zwischen verschiedenen Korrelaten erklären?
- Welche Faktoren steuern das Auftreten eines Korrelats?

Zur ersten Frage: Wenn man das Korrelat als eigentlichen Repräsentanten der Argumentstelle auffasst, wird dessen phorischem Charakter Rechnung getragen, während der Objektsatz als „lose assoziierte Beigabe mit ‚freiem‘ Satzgliedstatus“ zu einem bereits vollständigen Satz gesehen wird (Zifonun et al. 1997: 1488). In extremer Weise wird diese Ansicht bei Helbig/Buscha (2007: 670) vertreten: „Alle Nebensätze sind Hinzufügungen zu einem entsprechenden Korrelat, sie können als Attributsätze im weitesten Sinne des Wortes angesehen werden.“ Ein Problem dieser Auffassung liegt jedoch im Fall der Komplementsätze darin, dass zwischen dem Matrixverb und dem Nebensatz Selektionsbeziehungen bestehen, die mit einem Status als Attributsatz nicht erfasst werden. Zudem ist es unbefriedigend, das Korrelat als den eigentlichen Repräsentanten der Argumentstelle zu betrachten, da das Korrelat semantisch weitgehend leer ist und die inhaltliche Füllung

---

<sup>4</sup> Anders dagegen z.B. Günthner (2009), die in ihrer Untersuchung von extraponierten Nebensätzen im gesprochenen Deutsch auch solche berücksichtigt, die eine eigene Intonationseinheit darstellen.

der Stelle durch den Objektsatz erfolgt. Sieht man jedoch den Nebensatz als den eigentlichen Repräsentanten, bleibt die Frage nach der Rolle des Korrelats. Es erscheint daher am sinnvollsten, Korrelat und Nebensatz als Repräsentant der Argumentstelle aufzufassen, was die Frage nach dem syntaktischen Verhältnis zwischen Korrelat und Nebensatz aufwirft.

Die Korrelate tragen die vom Prädikat für die Argumentstelle geforderten morphosyntaktischen Merkmale und können in diesem Sinn als Kopf der Objektsätze gelten. Sudhoff (2003: 87) schlägt vor, „es-Korrelaten den kategorialen Status von D-Köpfen“ zuzuschreiben (cf. Zimmermann 1993). Damit zieht er eine Parallele zu Determinierern (Artikeln und artikelartigen Pronomina), die als Köpfe von Nominalphrasen fungieren. Wie diese seien Korrelate funktionale Elemente, da sie über eine wenig ausgeprägte Eigensemantik verfügen und einer geschlossenen Klasse angehörten. Der Objektsatz ist Sudhoffs Analyse zufolge ein Komplement zum Korrelat, ganz ähnlich wie eine Nominalphrase Komplement des D-Kopfes ist. Einem Vorschlag von Pütz (1986:71) folgend setzt Sudhoff eine so gartete „DP-Hülle“ (2003: 88) für alle Matrixprädikate des *bedauern*-Typs an, die häufig mit einem Korrelat auftreten, während Matrixverben des *behaupten*-Typs, zu denen kaum Korrelate auftreten, direkt einen Satz (CP) selektieren. Damit soll im Sinne ökonomischer Annahmen der Tatsache Rechnung getragen werden, dass zu Verben des *behaupten*-Typs keine Korrelate auftreten.

Einiges spricht dafür, die Rolle des Korrelats analog zur Rolle des Determinierers für eine Nominalphrase zu beschreiben. Das Korrelat ist wie der Determinierer Träger der morphosyntaktischen Merkmale der Phrase, während sich inhaltliche Restriktionen des regierenden Prädikats auf den Satz bzw. das Nomen beziehen. Der eigentliche semantische Kern ist der Satz bzw. das Nomen, die unter bestimmten Bedingungen auch die alleinigen Repräsentanten der entsprechenden Argumentstelle sein können. Wenn das Komplement (das Nomen bzw. der Satz) wegfällt, liegt kein Artikel mehr vor, sondern ein Demonstrativpronomen, ein Korrelat ist dann ein vollwertiges Pronomen.

Ein offensichtlicher Einwand gegen diese Analyse liegt darin, dass ein Nomen stellungsfest bei seinem determinierenden Element steht, während ein Komplementsatz meist im Nachfeld steht. Diesem Einwand kann jedoch mit dem Hinweis darauf begegnet werden, dass alle Arten von Sätzen (Relativsätze und andere Arten von Attributsätzen) aus einer NP in das Nachfeld verschoben werden können, dies also keine Besonderheit der Komplementsätze darstellt. Wie sich zeigen wird, gibt es weitere – vor allem informationsstrukturelle – Eigenschaften von Korrelaten, die eine Parallele zu Determinierern nahelegen.

Was die beiden Korrelate *es* und *das* betrifft, so wurde in einigen Arbeiten (z. B. Breindl 1989, Bausewein 1990 und Oppenrieder 1991), die sich mit verschiedenen Typen von Nebensätzen (Subjekt- und Objektsätzen) befassen, der

Versuch gemacht, zwischen reinen „Platzhaltern“ und Bezugselementen zu unterscheiden. Während Platzhalter zu Komplementsätzen hinzutreten und diese ihren Gliedsatzcharakter behalten, wird durch das Auftreten eines Bezugselements der Gliedsatz zum Gliedteilsatz. Das Bezugselement fungiert also im Gegensatz zu einem Platzhalter als Kopf einer Attributkonstruktion. Syntaktisch lässt sich dies dadurch belegen, dass Platzhalter nicht zusammen mit dem jeweiligen Nebensatz im Vorfeld erscheinen können, Bezugselemente dagegen schon:

- (24) a. \*Es, wer verdächtig ist, war von vornherein klar.  
 b. Dessen, dass sie Adoptivkinder waren, waren sie sich immer bewusst  
 c. Dem, beteiligt gewesen zu sein, hat sie nicht widersprochen.

Es wird von verschiedenen Autoren als reiner Platzhalter für Subjekt- und Objektsätze gewertet (Breindl 1989, Bausewein 1990: 182, Oppenrieder 1991: 327), während *das* in allen seinen Flexionsformen den Kopf einer Attributkonstruktion darstellt (also ein Bezugselement ist in der Terminologie der oben genannten Arbeiten).

In allen diesen Fällen gibt die Akzentuierung dafür den Ausschlag, dass sich das Korrelat wie der Kopf einer Attributkonstruktion verhält, d. h. zusammen mit dieser im Vorfeld und im Mittelfeld auftreten kann.

- (25) a. \*Es/?das, dass er kein Geld hat, stört ihn nicht.  
 b. Ihn stört \*es/?das, dass er kein Geld hat, überhaupt nicht.

Der Unterschied zwischen *es* und *das* liegt zunächst einmal nur in den Akzent-eigenschaften (nicht-betonbar vs. betonbar). Was die morphologische Markierung anbelangt, liefern sie dieselbe Information, nämlich 3. Person Neutrum Singular. In gewissem Sinn leisten sie also für die Identifikation der syntaktischen Funktion des Nebensatzes das Gleiche. *Das* ist aber auf Grund seiner Betonbarkeit dazu geeignet, zusammen mit dem Nebensatz im Vorfeld und im Mittelfeld aufzutreten. Es stellt einen „phonologischen Kopf“ (Pittner 1999: 222) dar, der als Träger eines Fokusakzents fungiert, was das Auftreten von *das* zusammen mit dem Nebensatz im Vorfeld und im Mittelfeld ermöglicht:

- (26) a. Das, was er gesagt hat, will sie nicht wissen.  
 b. Sie will das, ob er der Täter war, nicht wissen.

Dass die Betonung eine Rolle für die Funktion des Korrelats spielt, wird auch bei den Pronominaladverbien deutlich, die als Korrelate zu Präpositionalobjektsätzen auftreten. Sind sie auf dem pronominalen Teil betont, so sind sie Bezugselemente, mit der Betonung auf dem präpositionalen Teil hingegen sind sie Platzhalter (cf. Breindl 1989):

- (27) a. Ich warte schon lange darAUF/Darauf, dass ich ihn erwische.  
 b. DARAUF/\*darAUF, dass ich ihn erwische, habe ich schon lange gewartet.

Als Zwischenfazit kann festgehalten werden, dass *es* und *das* als Exponenten der vom Verb für die Objektstelle geforderten Argumentmerkmale auftreten können. Unterschiede im Stellungsverhalten sind auf die mangelnde Betonbarkeit von *es* zurückzuführen, die verhindert, dass *es* als phonologischer Kopf zusammen mit dem Objektsatz im Vorfeld oder im Mittelfeld erscheint.

Damit kommen wir nun zu den Faktoren, die das Auftreten von Korrelaten steuern. Wie bereits erwähnt wurde, kommt dem Korrelat die Funktion zu, Exponent der vom Verb für die betreffende Argumentstelle geforderten morphosyntaktischen Merkmale zu sein. Auf diese Weise kann das Korrelat die syntaktische Funktion des nachfolgenden Satzes verdeutlichen. Die Korrelate zu extraponierten Sätzen haben eine vorausweisende Funktion, sind Dekodierungshilfe, „Anhängenkupplung“ (Sonnenberg 1992), „Platzanweiser“ (Dalmas 1996).

Damit in Verbindung zu bringen ist die Beobachtung, dass Korrelate zu Akkusativobjektsätzen bevorzugt dann auftreten, wenn das regierende Verb über Homonyme mit einem anderen Valenzrahmen verfügt, wenn es mehrere Objekte hat und wenn es ein Objektsprädikativ aufweist (cf. Köhler 1976, Bausewein 1990: 186ff.).

Neben diesen eher grammatischen Faktoren, die das Auftreten von Korrelaten begünstigen, finden sich auch begünstigende pragmatische Faktoren. Von Ulvestad/Bergenholtz (1983) wird beobachtet, dass sich bestimmte Partikeln wie *ja*, *doch* und *schon* korrelatfördernd auswirken. Sie sehen darin Anzeiger für eine Faktizität der Nebensätze. Nach neueren Forschungen wird durch Partikeln wie *ja* und *doch* angezeigt, dass der Sachverhalt als bekannt vorausgesetzt wird. Dem Korrelat kommt eine präsupponierende Funktion zu, die – ähnlich wie ein definitiver Artikel – die Existenz bzw. Gültigkeit des im Komplement genannten voraussetzt.<sup>5</sup>

Die Funktion von Korrelaten ist nicht strikt satzbezogen und kann erst in größeren Zusammenhängen erfasst werden. Hegedűs (2007) untersucht die Unterschiede der Korrelatsetzung in nahe- und distanzsprachlichen Texten. In nächsprachlichen Texten finden sich Korrelate, „die nicht nur einen kataphorischen Bezug zum darauf folgenden Nebensatz herstellen, sondern sich gleichzei-

---

<sup>5</sup> In eine ähnliche Richtung weist Sandberg (1998), demzufolge Korrelat-*es*, wenn es nicht rein syntaktisch bedingt ist wie im Fall des Auftretens mit Objektsprädikativen, durch die Bezugsrolle des Akkusativobjekts bedingt sei, im Gegensatz zur Produktrolle. Die „Bezugsrolle“ setzt im Gegensatz zur Produktrolle die Existenz des im Objektsatz Bezeichneten bereits voraus. (Zu einer Auseinandersetzung mit den Thesen von Sandberg s. Askedal 2001 und Suchsland 2000.)

tig auch anaphorisch auf einen vorausgehenden Satz [...] oder sogar eine längere Textpassage [...] beziehen können“, wie in dem folgenden Beispiel:

- (28) Und da hab ich der Pfarrküche, da ist extra eine Küche gewesen sind 4 Pfarrern dagewesen und da sind 3 Nonnen dort gewesen, die haben für die 4 Pfarrern extra gekocht und was für gute Sachen! Was mir überhaupt gar nicht kriegt haben guuute Sachen! Ich hab ja **das** gesehen, das habe ich ja gesehen, was die alles gessen haben die Pfarrern. (Achternbusch, Ella, zit.n. Hegedús 2007: 259f.)

Zudem sei die Vielfalt der Korrelate in nächsprachlichen Texten größer, in denen neben *es* und *das* auch *dies* und klitisches *es* vorkämen. Auch in diesen anaphorischen Bezügen der Korrelate kann wieder eine Parallele zu definiten Artikeln gesehen werden, die häufig eine Beziehung zu etwas Vorerwähntem herstellen.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass Korrelate zu nachgestellten Objektsätzen Exponenten der morphosyntaktischen Merkmale der Argumentstelle sind, deren Auftreten verdeutlichen kann, welche Argumentstelle der Nebensatz füllt. Das betonbare Korrelat *das* ist – im Gegensatz zum unbetonbaren *es* – als Träger des Fokusakzents zudem phonologischer Kopf der Phrase, was sein Auftreten zusammen mit dem Objektsatz im Vorfeld und Mittelfeld ermöglicht. Nicht zuletzt haben Korrelate auch anaphorische Bezüge und eine präsupponierende Wirkung, so dass gewisse Parallelen zu definiten Artikeln zu beobachten sind, die durch eine Analyse des Korrelats als morphosyntaktischer Kopf des Satzes adäquat erfasst werden.

## 4 Stellungseigenschaften

In sprachvergleichenden Studien zeigt sich die Tendenz, dass Komplementsätze bevorzugt nachgestellt, häufig auch vorangestellt auftreten, dass jedoch eine Position in der Mitte des übergeordneten Satzes relativ selten ist (s. Dryer 1980). Dies gilt auch für die Akkusativobjektsätze im Deutschen, die im Vorfeld oder extraponiert im Nachfeld stehen können, jedoch nicht oder nur sehr eingeschränkt im Mittelfeld auftreten.

Durch die Mittelfeldrestriktion unterscheiden sich Subjekt- und Objektsätze von Adverbialsätzen, von denen die meisten auch im Mittelfeld auftreten können. Dafür sind verschiedene Erklärungsansätze angeboten worden. Es wird vermutet, dass Adverbialsätze im Mittelfeld parenthetisch eingeschoben seien und intonatorisch abgegrenzt sind, mithin also eigene Informationseinheiten darstellen. Dies ist für Objektsätze ausgeschlossen, da sie als obligatorischer Be-

standteil der Satzproposition nicht parenthetisch sein können. Da Adverbialsätze im Mittelfeld jedoch nicht immer parenthetisch sein müssen, sondern auch prosodisch und syntaktisch integriert sein können, kann der Unterschied nicht allein auf einem möglicherweise parenthetischen Charakter der Adverbialsätze im Mittelfeld beruhen. Es ist zu vermuten, dass die Art der Einleitungselemente für diesen Unterschied verantwortlich ist. Die Einleitungselemente von Adverbialsätzen geben Aufschluss über den Adverbialtyp und damit über die Beziehung des eingebetteten zum übergeordneten Satz und erleichtern auf diese Weise anscheinend die parallele Verarbeitung der beiden Propositionen. Das Einleitungselement eines Objektsatzes hingegen gibt keinen Aufschluss über die syntaktische Funktion des Nebensatzes, was die parallele Verarbeitung der Propositionen des übergeordneten und des subordinierten Satzes deutlich zu erschweren scheint.

## 5 Literatur

- Adger, D./Quer, J. (2001): The Syntax and Semantics of Unselected Embedded Questions. In: *Language* 72, 107–133.
- Altmann, H. (1981): Formen der ‚Herausstellung‘ im Deutschen. Rechtsversetzung, Linksversetzung, Freies Thema und verwandte Konstruktionen. Tübingen: Niemeyer.
- Askedal, J. O. (2001): Bengt Sandberg: Zum *es* bei transitiven Verben vor satzförmigem Akkusativobjekt. In: *Studia Neophilologica. A Journal of Germanic and Romance Languages and Literature* 73, 114–117.
- Bausewein, K. (1990): Akkusativobjekt, Akkusativobjektsätze und Objektsprädikate im Deutschen. Untersuchungen zu ihrer Syntax und Semantik. Tübingen: Niemeyer.
- Breindl, E. (1989): Präpositionalobjekt und Präpositionalobjektsätze im Deutschen. Tübingen: Niemeyer.
- Dalmas, M. (1996): Die sogenannten Nebensatz-„Korrelate“ oder Vertretungen nur als Mittel zur Rettung von Leerstellen? In: Pérennec, M.-H. (Hg.), *Pro-Formen des Deutschen*. Tübingen: Stauffenburg, 23–34.
- Dryer, M. S. (1980): The Positional Tendencies of Sentential Noun Phrases in Universal Grammar. In: *The Canadian Journal of Linguistics* 25, 123–195.
- Eisenberg, Peter (2006): *Grundriss der deutschen Grammatik*. Bd. II: Der Satz. Stuttgart: Metzler.
- Fabricius-Hansen, C. (1980): Sogenannte ergänzende *wenn*-Sätze. Ein Beispiel semantisch-syntaktischer Argumentation. In: Dhyr, M./Hyldgaard-Jensen, K./Olsen, J. (Hgg.), *Festschrift für Gunnar Bech*. Kopenhagen: Institut für Germanistik, 61–83.
- Freywald, U. (2008): Zur Syntax und Funktion von *dass*-Sätzen mit Verbzweitstellung. In: *Deutsche Sprache* 36, 346–285.
- Günthner, S. (2009): Extrapositionen mit *es* im gesprochenen Deutsch. In: *Zeitschrift für Germanistische Linguistik* 37, 15–46.
- Grimshaw, J. (1979): Complement Selection and the Lexicon. In: *Linguistic Inquiry* 10, 279–326.

- Hegedűs, I. (2007): Wie kann Nähesprache diachron untersucht werden? Problemanalyse am Beispiel der Korrelate von Subjekt- und Objektsätzen. In: Ágel, V./Hennig, M. (Hgg.), *Zugänge zur Grammatik der gesprochenen Sprache*. Tübingen: Niemeyer, 245–274.
- Helbig, G./Buscha, J. (2007): *Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht*. Berlin: Langenscheidt.
- Kiparsky, P./Kiparsky, C. (1970): Fact. In: Bierwisch, M./Heidolph, K.E. (Hgg.), *Progress in Linguistics*. The Hague: Mouton, 143–173.
- Köhler, K.-H. (1976): Zum Problem der Korrelate in Gliedsätzen. In: Schuhmacher, H. (Hg.), *Untersuchungen zur Verbvalenz*. Tübingen: Narr, 174–239.
- Metschkowa-Atanassowa, S. (1983): Temporale und konditionale „wenn“-Sätze. Untersuchungen zu ihrer Abgrenzung und Typologie. Düsseldorf: Schwann.
- Öhl, P. (2007): Unselected Embedded Interrogatives in German and English. S-Selection as Dependency Formation. In: *Linguistische Berichte* 212, 403–437.
- Oppenrieder, W. (1991): Von Subjekten, Sätzen und Subjektsätzen. Tübingen: Niemeyer.
- Oppenrieder, W. (2006): Subjekt- und Objektsätze. In: Ágel, V./Eichinger, L.M./Eroms, H.W./Hellwig, P./Heringer, H.J./Lobin, H. (Hgg.), *Dependenz und Valenz. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung*, 2. Halbband. Berlin: de Gruyter, 900–913.
- Pittner, K. (1991): Freie Relativsätze und die Kasusarchitektur. In: Feldbusch, E./Pogarell, R./Weiß, C. (Hgg.), *Neue Fragen der Linguistik. Akten des 25. Linguistischen Kolloquiums*, Paderborn 1990. Bd. I. Tübingen: Niemeyer, 341–347.
- Pittner, K. (1999): *Adverbiale im Deutschen. Untersuchungen zu ihrer Stellung und Interpretation*. Tübingen: Stauffenburg.
- Pittner, K. (2003): Kasuskonflikte bei freien Relativsätzen – eine Korpusstudie. In: *Deutsche Sprache* 31, 193–208.
- Pittner, K. (2007): Relativum. In: Hoffmann, L. (Hg.), *Handbuch der deutschen Wortarten*. Berlin: de Gruyter, 727–757.
- Pütz, H. (1986): *Über die Syntax der Pronominalform es im modernen Deutsch*. 2. durchges. Aufl. Tübingen: Narr.
- Reis, M. (1997): Zum syntaktischen Status unselbständiger Verbzweit-Sätze. In: Dürscheid, C./Ramers, K.-H./Schwarz, M. (Hgg.), *Sprache im Fokus. Festschrift für Heinz Vater zum 65. Geburtstag*. Tübingen: Niemeyer, 121–144.
- Riemsdijk, H. van (2007): Free Relatives. In: Everaert, M./Riemsdijk, H. van (Hgg.), *The Blackwell Companion to Syntax*. Oxford: Blackwell, 338–382.
- Sandberg, B. (1998): *Zum „es“ bei transitiven Verben mit satzförmigem Akkusativobjekt*. Tübingen: Narr.
- Schmid, H.-U. (1987): Überlegungen zu Syntax und Semantik ergänzender wenn-Sätze. In: *Sprachwissenschaft* 12, 265–292.
- Sonnenberg, B. (1992): *Korrelate im Deutschen. Beschreibung, Geschichte und Grammatiktheorie*. Tübingen: Niemeyer.
- Suchsland, P. (2000): Rezension von B. Sandberg: *Zum es bei transitiven Verben vor satzförmigem Akkusativobjekt*. In: *Deutsch als Fremdsprache* 37, 185–186.
- Sudhoff, St. (2003): *Argumentsätze und es-Korrelate. Zur syntaktischen Struktur von Nebensatzeinbettungen im Deutschen*. Berlin: Wissenschaftlicher Verlag.
- Ulvestad, B./Bergenholtz, H. (1983): *Es als Vorgreifer eines Objektsatzes. Teil II*. In: *Deutsche Sprache* 11, 1–26.
- Wunderlich, D. (1976): *Studien zur Sprechakttheorie*. Frankfurt/Main: Suhrkamp.



- Zaefferer, D. (1982): Was indirekte Fragesätze von Relativsätzen unterscheidet. Manuskript, Universität München.
- Zifonun, G./Hoffmann, L./Strecker, B. et al. (1997): Grammatik der deutschen Sprache. 3 Bde. Berlin: de Gruyter.
- Zimmermann, I. (1993): Zur Syntax und Semantik der Satzeinbettung. In: Rosengren, I. (Hg.), Satz und Illokution. Bd. II. Tübingen: Niemeyer.

*Karin Pittner*